

Verlag Wien — Leipzig
Cornelius Vetter
1898.



Der Unbesiegbare.

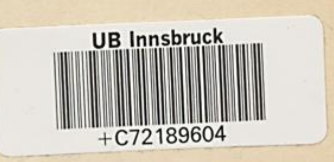
Ein Grundzug germanischer Welt-anschauung.

Von

Guido List.



Verlag Wien — Leipzig
Cornelius Vetter
1898.




K. K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
INNSBRUCK

Allen jenen Menschen gewidmet, welche ihr Glück selbstschaffend im Schönen, Guten u Wahren suchen.

Guido List



Ansprache.

Liebwerther Leser!



er du auch immer sein mögest, der du dieses Buch liest, lies es ohne Vorurtheil. Sollte das darin Niedergeschriebene mit deinen eigenen Ansichten nicht übereinstimmen, so lasse dich nicht beeinflussen. „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“

Ringst du jedoch nach Freiheit in dem Kampfe mit dem finsteren Geist des Materialismus, der schon so viel Jammer und Unheil in die Welt gebracht, so lasse dir wenigstens nicht einreden, daß der Mensch nur ein seelenloser Automat sei.

Erkenne den Gottesfunken in dir selbst und blicke auf zu Allvater dem Unbesiegbaren.







Grundlegung.

Durch Jahrhunderte hindurch waren die Machthaber, welche die Erziehung der Menschheit leiteten, bestrebt, die nationalen Sondereigenschaften der einzelnen Völker abzustumpfen und zu verwischen, um dem unerreichbaren Trugbilde von einer völligen Ausgleichung aller Stammesunterschiede nachzujagen, geleitet von der unheilvollen Absicht, die Heranbildung einer einheitlichen Menschenart anzubahnen.

Man war blind für die deutlich hervortretenden Erscheinungen in der Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechtes, man war taub für die lauten Offenbarungen des göttlichen Willens im Walten der Naturkräfte; verblendet von einer mißverstandenen Menschenliebe, warf man die wahnwitzige Irrlehre vom allgemeinen Weltbürgertum (Kosmopolitismus) unter die Völker mit dem verderbenschwangeren Trugschluß von der einen Herde mit dem einen Hirten.

Erst am Anfange unseres gegenwärtigen Jahrhunderts begannen einzelne Denker zu erkennen, wie verhängnisvoll jene verfehlten Grundsätze und Endziele durch eine solche unnatürliche Volkserziehung wirken, und welche Gefahren für die Zukunft der Völker sie in sich keimend verbergen.

Die Weckrufe dieser sehergleichen Denker fielen wie göttliche Geistesfunken in die Völkerfamilie Europas, welche nun, geführt von den Besten ihrer Zeitgenossen, im heiligen Feuer für die uneingeengte Entfaltung ihrer nationalen Eigenart entflammten, aus welch hehrer Begeisterungslohe, dem Phönix gleich, das Volkstum in seiner ursprünglichen Reinheit, schlackenlos und geläutert, wiedergeboren werden wird.

Gleich der Morgenröthe einer schöneren Zukunft dämmerte die immer klarer werdende Ueberzeugung auf, daß ja überhaupt kein Volk auf die Dauer gezwungen werden kann, anders zu fühlen, zu denken und zu handeln, als es ihm die seiner Volksseele angeborene Eigenart ermöglicht; alles dieser Volksseele gewaltsam Aufgepfropfte verwirrt und trübt des Volkes Eigenart nur auf mehr oder minder kurze Zeit, bis das Selbstbewußtsein wieder erwacht und das Fremdartige ausscheidet.

Dieses Erwachen des Volksgeistes, dieses Erkennen des Fremdartigen, Entnationalisierenden in den bisherigen Grundregeln der Erziehungswissenschaft, drängte dazu, die Grundbedingungen für die Erziehung des Volkes wieder auf nationalem Boden zu suchen, sie auf diesem fest und dauernd zu begründen und auszubauen, denn das Heil unserer Nachkommen kann einzig und allein nur aus einer plangemäßen Pflege, einer zielbewußten Weiterentwicklung des Volkscharakters im strengnationalen Sinne erblühen.

Demnach muß eine auf nationale Wiedergeburt, Gesundung und Erstarkung abzielende Volkserziehung, vor Allem die Charaktereigenart ihres Volkes gewissenhaft ergründen, dieselbe dort, wo jahrhundertelanges Unterdrücken sie geschwächt oder verbildet haben, wieder kräftigen und aufrichten, dort wo sie eingeschläfert erscheint, zu neuem Leben erwecken, und dahin wirken, den Nationalcharakter zum Guten zu lenken, um das Volk zu befähigen höhere, ja die höchsten Aufgaben künftiger Zeiten zu erfüllen und somit das Ziel höchsterreichbarer Volksveredlung anzustreben.

Dieses höchste Ziel der Volkserziehung kann aber nur dann erreicht werden, wenn man nach den unverrückbaren Entwicklungsgesetzen, nach welchen sich das All gebildet, die Ausgestaltung seiner Art oder Rasse fördert, keinesfalls aber dadurch, wenn, entgegen diesen urewigen Schöpfungs- und Werdegesetzen, der Volksseele ein ihr fremder, oft geradezu feindlicher Geist aufgezwungen wird, der ihrem innersten Fühlen und Denken widerstrebt.

Es ist daher in allererster Linie ein zwingendes Erfordernis für die Anbahnung einer nationalen Volkserziehung, die Schule in deren Dienst zu stellen, und in dieser, gleich von der untersten Klasse auf, den Grund einer solchen planmäßigen nationalen Volkserziehung durch eine „Volks-Sitten-Lehre“ (National-Moral) zu legen, welche als obligater Lehrgegenstand behandelt werden müßte.

Ist nun die Nothwendigkeit der Heranziehung der Schule für eine planmäßige Schulung der Geister im nationalen Sinne erkannt, ist ferner die Einführung der „Volks-Sittenlehre“ als obligater Lehrgegenstand in der nationalen Schule für nicht minder unentbehrlich nachgewiesen, so bietet eben diese geplante nationale Schule in weiterer Folge die zweckentsprechendste Er-

füllung des Begehrens vieler Schulmänner, welche allerdings die confessionslose Schule anstreben, in derselben aber an Stelle des Religionsunterrichtes die Unterweisung der Schüler in einer entsprechenden Sittenlehre verlangen.

Die Jugend und somit folgerichtig das Volk der Zukunft müßte verwildern, wenn der Schule der Einfluß auf Gemüths- und Sittenbildung entzogen würde. Die „Volks-Sittenlehre“ würde als obligater Lehrgegenstand allen Schülern der verschiedensten Religionsbekenntnisse eine einheitliche, auf nationaler Grundlage erblühte Sittenlehre vermitteln, welche als schönste Frucht eine aus nationalem Fühlen hervorsprossende Religiösität zeitigen würde. Eine solche tiefe Religiösität, welche nicht leerem Formelglauben, sondern dem innersten Gefühlsleben der Volksseele entkeimen würde, wäre der sicherste Hort gegen drohende Verrohung des Volkes und damit die beste Wehr gegen den Niedergang der Nation, welcher mit dem Verblassen der Volksideale seinen unheilbaren Anfang nehmen würde.

Wie segensreich, namentlich in Oesterreich eine solche planmäßig-nationale Schulung der Geister wirken müßte, macht der Umstand begreiflich, daß in den meisten Schulen die Schüler einer Klasse aus Katholiken und Protestanten, nicht selten auch aus Alt-Gläubern bestehen, von Juden und Moslims gänzlich abgesehen, welche alle durch ihren Sonderreligionsunterricht, schon von der ersten Jugend auf dem nationalen Fühlen entwöhnt, dafür aber zu Religions-, wohl besser Confessionsstreitigkeiten herangezogen werden. Bleibt aber der confessionelle Religionsunterricht aus der Schule ausgeschlossen und dem Privatunterricht als Privatsache überlassen und tritt statt dessen in der Schule der Unterricht in der Volks-Sitten-Lehre oder National-Moral als obligater Lehrgegenstand in Kraft, welchen der weltliche, nationale Lehrer

vorzutragen hätte, dann entwüchse der Schule ein im nationalen Sinne erzogenes Geschlecht, das in der Heilighaltung seiner nationalen Hochgedanken allen Stürmen der Zukunft im Staate wie im bürgerlichen Leben gewachsen wäre.

Mit dieser Hindeutung ist zur Genüge betont, daß jene nationale Volks-Sittenlehre, selbstverständlich auf religiösem, wohlgemerkt religiösem — und nicht confessionellem — Empfinden begründet ist, denn das Gottesbewußtsein ist wohl Jedem zu Eigen und Niemand wird die Existenz des Einen, Großen, Unerforschlichen leugnen, den unsere Vorfahren seit dem Bestehen unseres Volkes, also weit vor der Entstehung des Christenthums, schon — Gott genannt hatten. Und dieser Gott, den alle „gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften“ als den Vater der Menschheit verehren, als dessen Gesetze Vaterlands- und Menschenliebe verkündet werden, er ist in den Hauptglaubenssätzen aller Confessionen immer derselbe, weil es unverlöschbar in jedes Menschen Herz gegraben steht, daß dieser Eine über Allem waltet. Und so soll und muß denn auch die nationale Volks-Sittenlehre auf der Erkenntnis dieses Einen Gottes aufgebaut sein, und dessen urewige Gesetze, die in jedes Menschen Brust schlummern, geweckt und ausgebildet werden, zu Heil und Segen unseres Volkes, unseres Vaterlandes und beider Zukunft.

Aber noch einen Schritt weiter soll vorliegendes Buch geleiten, denn, obwohl es auf dem Gottesbewußtsein sich aufbaut, soll bei dem Leser nicht das Glauben, wohl aber das Wissen gefordert und gefördert werden. Keiner der aufgestellten Sätze widerstrebt dem bisherigen Wissen in der Naturerkenntnis, und so soll auch der Friede zwischen Religion und Wissenschaft angebahnt werden, dessen Fehlen bis heute der größte Feind des „Glaubens“ war.

So findet denn der Leser im vorliegenden Buche eine Art von „Kleinem Katechismus", der mit gewissenhafter Berücksichtigung aller Forschungsergebnisse der modernen Wissenschaft abgefaßt ist, der in keiner Weise mit den errungenen Wahrheiten der Weltweisheit im Widerspruch steht, oder mit den unserem Volke angeborenen Ansichten von Pflicht und Sitte unvereinbar wäre. Es ist darin in kurzen, gemeinfaßlichen Sätzen eine Weltanschauung im germanischen Sinne zum Ausdrucke gebracht, ein Spiegelbild der deutschen Volksseele wie sie es ist und sein soll.

Durch diese, in vorliegendem Buche niedergelegte nationale Volks-Sittenlehre wäre nach der Ansicht des Verfassers der richtige Weg gewiesen, wie ein gleichzeitig geistig und körperlich gesundes deutsches Edelvolk herangezogen werden könnte, das allen Stürmen der Zukunft Trotz zu bieten vermöchte und allen, selbst den höchstgestellten Anforderungen künftiger Zeiten entsprechen müßte.

Der Verfasser.



Ein Grundzug germanischer Welt-anschauung.

In der Fassung des kleinen Katechismus.







Erstes Hauptstück.

Vom Gottesbewusstsein.

1. Was ist Gott?

Gott ist der allmächtige ewige Weltgeist, der Urquell des Lebens, der Inbegriff alles Guten, Edlen und Schönen.

Gott ist das ewige Urgesetz, der höchste Wille, der über Allem waltet, nichts kann ohne den Willen Gottes entstehen oder vergehen.

Gott ist daher der Schöpfer des All und der Vater der Menschheit und darum nennen wir Gott „Allvater".

Gott liebt alle seine Geschöpfe, er warnt uns durch eine innere Stimme vor Unglück und Gefahr und mahnt uns stets zum Guten.

Gott ist überall gegenwärtig; er weiß Alles und sieht Alles und kennt darum auch unsere geheimsten Gedanken.

Er belohnt das Gute und bestraft das Böse.

Gott ist höchst barmherzig; er verzeiht uns unsere Fehler, wenn wir uns bessern.

Gott ist ewig; er war, ist, und wird immer sein.

2. In was erkennen wir das Dasein Gottes, den wir doch nicht sehen können?

Unser inneres Bewußtsein (die innere Stimme, das Gewissen, das, was wir unsere Seele nennen) läßt uns das Dasein Gottes ahnen und empfinden.

Wir erkennen Gottes Dasein in der Stimme der Natur, in allem Guten, Schönen und Edlen, das uns umgiebt, und in den Handlungen guter und edler Menschen.

Die Menschen, welche sich der Erkenntnis Gottes verschließen, verlieren ihren Frohmuth, die volle, reine Lebenslust, die Freude am Dasein, da Gott der Urquell alles Lebens ist. Gar oft gerathen solche bedauernswerte Menschenkinder auf Irrwege, weichen von den Pfaden der Tugend ab, werden böse und lasterhaft.





Zweites Hauptstück.

Von der Erschaffung der Welt.

1. Wie ist die Welt entstanden?

Anfangs war es dunkel und kalt im unendlichen Weltenraum. Eine Wolke — der ewige Urstoff — schwebte in demselben. Die Elemente waren noch ungeschieden, und die Naturkräfte schlummerten.

Da wollte Gott, daß die Welt werde, und er hauchte seinen belebenden Odem in die Wolke.

Die Naturkräfte erwachten, es begann zu rauschen und zu donnern im gährenden Urstoff. Blitze durchzuckten den Weltenraum und „Es ward Licht!“

Ein riesengroßes Feuermeer entstand, das fluthete und wild durcheinander wogte, bis es sich zu wälzen und drehen begann wie ein Feuerrad, Funken und Feuerkörper von ungeheuerer Größe um sich werfend.

Aus der Riesenfeuerwolke bildete Gott die Sonne, und aus den Feuerkörpern, die diese umkreisten, die Erde, den Mond und die Sterne. Die also entstandenen Himmelskörper erhielten alle ihre bestimmte Bahn, aus der wir unsere Zeit berechnen.

Nicht gleich war Alles wie es jetzt ist. Unsere Erde war ebenfalls eine feurige, dann glühende Kugel, die ungezählter Jahrtausende bedurfte, um sich an der Oberfläche soweit abzukühlen, daß sich eine feste Erdkruste bilden konnte. Durch die Kraft des innenwaltenden Feuers ward diese Kruste aber zum Oefteren zersprengt und deren Trümmer in ungeheueren Mengen himmelanragend aufgethürmt; so entstanden die Gebirge. Es mochten abermals ungezählte Jahrtausende vergangen sein, bis die Erde so weit abgekühlt war, daß sich durch das Zusammenwirken von Hitze und Kälte Wasserdünste niederschlagen konnten, und dadurch bildeten sich Wolken, Quellen, Bäche, Flüsse, Seeen und Meere.

Da nun Luft, Wasser und Erde vorhanden waren, schuf Gott zuerst die Pflanzen im Wasser und auf dem trockenen Lande und dann die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft und die Thiere auf dem Festlande.

Als Pflanzen und Thiere die Erde belebt hatten, erschuf Gott zuletzt den Menschen.

2. Warum hat Gott den Menschen erschaffen?

Gott hat die Menschen erschaffen, damit sie ihn erkennen, ehren und lieben, ihm dienen und glückselig werden sollen.

3. Wie erkennen, ehren, lieben und dienen wir Gott?

Wir erkennen Gott in allem Guten, Edlen und Schönen, das uns umgibt.

Wir erkennen Gott in dem Walten der großen wunderbaren Natur, in dem Wirken und Schaffen guter, edler und gottbegnadeter Menschen.

Wir sollen stets bestrebt sein, besser zu werden, weil dieses zum Guten und zur Erkenntnis Gottes führt.

Gott ehrt man durch Vollbringung guter, edler und schöner Thaten und Handlungen.

Wir lieben Gott, wenn wir für alles Gute danken, wenn wir uns der hilfsbedürftigen Mitmenschen brüderlich sorgsam annehmen, wenn wir des Lebens Ungemach geduldig tragen.

Wir dienen Gott, wenn wir ein rechtschaffenes Leben führen, Tugenden üben und gewissenhaft unsere Pflichten erfüllen.

Wir dienen Gott, wenn wir Unglückliche trösten, und Unrecht verhüten helfen.

Wir dienen Gott, wenn wir die Weiterentwicklung seiner Werke fördern, wenn wir uns an der Veredlung unseres Volkes bethätigen und schon heute mit Vorbedacht für dessen Gedeihen und dessen Wohlfart in künftigen Zeitaltern Vorsorge treffen.

Wir dienen Gott, wenn wir unser Volk und unser Vaterland in jeglicher Gefahr gegen innere wie äußere Feinde vertheidigen.

4. Wie hat Gott die Menschen erschaffen?

Gott hat ebenso, wie er die Pflanzen und Thiere aus Uranfängen in vielen verschiedenen Arten entstehen ließ, auch uns Menschen nach seinem allweisen Willen in mehreren Stammesarten erschaffen, aus welchen die verschiedenen Völker hervorgegangen sind.

5. Was ist ein Volk?

Jede größere Vereinigung von Menschen, welche ihre eigene Sprache, Schrift und Geschichte hat, in Sinn, Sitte und Denkungsart eigenartig ist, nennt man ein Volk.

6. Warum hat Gott die verschiedenen Völker entstehen lassen?

Damit das Leben erhalten bleibe.

7. Was ist das Leben?

Das Leben ist ein Kampf und der Kampfpreis ist das Leben.

Würden die Menschen das Leben genießen können ohne Kampf, ohne Arbeit und ohne aller Mühe und Sorgen, welche das Leben mit sich bringt, so würden Alle — vorausgesetzt, daß genügende Nahrung vorhanden wäre — aus Faulheit krank werden und sterben müssen.

Es ist in Gottes allweisem Rath bestimmt, daß alle Freuden dieses Lebens durch Fleiß und Arbeit errungen werden müssen, und daß das Errungene mit Mannesmuth vertheidiget werde.

Gott liebt und schützt fleißige, muthige, Treue und Recht heilig haltende Völker, und belohnt sie mit Gut und Freiheit. Er schickt ihnen zum Lohne große Männer, welche sie zu Macht, Größe und Wohlstand führen.

Solche gottbegnadete Männer sollen wir achten und schätzen, seien es Helden, Gelehrte oder Künstler, denn ihrer bedient sich Gott als Werkzeug, die Menschen zu läutern, zu belehren und zu erfreuen.

Man messe große Männer nicht mit dem Maßstabe des Gewöhnlichen, man schone ihre Fehler und Schwächen, die auch sie haben, und suche nicht böswillig ihre herrlichen Thaten zu verdunkeln.

Von faulen, feigen, neidischen und selbstsüchtigen Völkern wendet sich Gott ab und straft sie mit Knechtschaft und Vernichtung.

8. Was bedeutet die Sprache und die Schrift?

Die Sprache und die Schrift sind die höchsten Güter der Menschheit; sie verleihen dem Menschen jene Würde, die ihn vor allen übrigen Geschöpfen der Welt auszeichnet.

Durch das von Seite der Stammeseltern den Kindern und Kindeskindern mündlich Erzählte haben wir Kunde von Geschehnissen längst vergangener Zeiten, die uns zur Warnung und Führung in der Zukunft dienen. Die Märchen und Sagen aus alter, grauer Vorzeit, die jedem Volke heilig sind, wurden uns durch die Muttersprache erhalten.

Die Sprache und die Schrift sind gleichsam das Bindeglied zwischen Gott und den Menschen. Durch die Sprache und die Schrift lebt der Geist längstverstorbener, edler und gottbegnadeter Menschen in uns fort und werden wir, und auch noch unsere spätesten Nachkommen, ihrer Verdienste theilhaftig.

Die Sprache ist uns daher das Wort Gottes, das uns zu Menschen gemacht hat, und die Schrift ist uns heilig, weil sie uns den Willen Gottes kund giebt.

9. Wie sollen wir leben?

Der Mensch soll als vernunftbegabtes Wesen edel und gut sein, nichts thun und nichts lassen, was mit seinem eigenen Gewissen in Widerspruch steht.

Wir sollen, wenn wir zum Gebrauche unserer Vernunft gelangen, erkennen lernen:

1. Daß wir unsern Lebensunterhalt durch Fleiß und Arbeit, ehrlich und rechtschaffen verdienen müssen.

2. Daß Müssiggang ein großes Laster ist.

3. Daß der Zweck unseres Daseins ist, so zu leben, daß wir uns die Liebe und Achtung unserer Mitmenschen erwerben.

10. Wie erwerben wir uns die Liebe und Achtung unserer Mitmenschen?

Wir sollen uns immer nur gute und edle Beispiele vor Augen halten, uns nach diesen zu läutern und zu veredeln trachten, und das Gute von dem Bösen unterscheiden lernen.

11. Wie erkennen wir was Gut und was Böse ist?

1. Wir erkennen was Gut und was Böse ist durch unser eigenes inneres Gefühl, das uns Gott in's Herz gelegt hat, und das wir unser Gewissen nennen.

2. Wir erkennen Gut und Böse auch durch die Erfahrung.

Das Gefühl sagt guten Menschen: „Was Du nicht willst, das man Dir thue, das thue auch Anderen nicht!"

Die Erfahrung lehrt uns, daß alle Thaten und Handlungen, die uns das von Gott geschenkte Leben erhalten, das Wohl unserer Familie und Volksgenossen fördern, nützlich und gut sind; hingegen daß solche Thaten und Handlungen, welche unsere eigene Gesundheit gefährden oder gar zerstören, das allgemeine Wohl unseres Volkes untergraben und schädigen, schlecht, also böse sind.



Drittes Hauptstück.

Von den göttlichen Gesetzen.

1. Was nennt man göttliche Gesetze?

Jene ewigen Urgesetze, welche Allvater, für alle Zeiten unwandelbar, in der Natur selbst vorgezeichnet hat, und welche, bewußt oder unbewußt, alle Menschen befolgen müssen, um sich selbst und ihre Art zu erhalten, nennt man göttliche Gesetze.

2. Wie lauten dieselben?

1. Erkenne Gott und störe anderen Menschen ihren Gottesglauben nicht.
2. Erfülle deine Pflichten und lebe so, daß du dir die Liebe und Achtung deiner Mitmenschen erwirbst.
3. Halte die gebotenen Ruhe- und Feiertage und wohne an diesen Tagen dem Gottesdienste mit gebührender Andacht bei.
4. Ehre Vater und Mutter und sei dankbar für die Liebe und Sorgfalt, die sie dir erwiesen, es wird dich dann Glück und Segen auf deinen Lebenswegen begleiten.
5. Bewahre deine Menschenwürde und erniedrige dich nicht zum Raubthiere.
6. Führe kein lasterhaftes Leben und gieb Anderen kein schlechtes Beispiel.
7. Stehle nicht und beneide auch Andere nicht um ihr Hab und Gut.
8. Halte Recht und Verträge, schwöre nicht falsch und lege kein falsches Zeugniß ab.
9. Ehre und beschütze die Frauen, halte die Familie heilig und bewahre sie vor Noth und Gefahr.
10. Deinem Volke und Vaterland sei treu bis in den Tod.



Viertes Hauptstück.

Sitten- und Wohlfahrtsgesetze.

1. Was sind Sitten- und Wohlfahrtsgesetze?

Sitten- und Wohlfahrtsgesetze sind jene aus den göttlichen Gesetzen abgeleiteten Lebensregeln, welche zur Aufrechterhaltung des sittlichen, wie des gesellschaftlichen Lebens nothwendig sind.

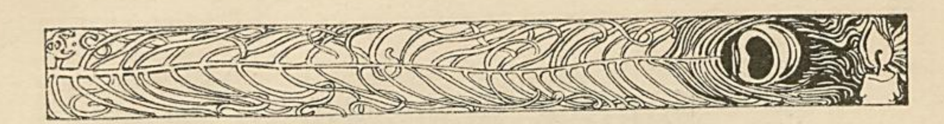
2. Wie lauten diese Gesetze?

1. Diene Gott im Herzen und durch gute Thaten, vergelte empfangene Wohlthaten, ermuntere gute Menschen durch deine Hilfe, bestrafe und verhüte das Unrecht,

2. Bereue deine Fehler und suche dich zu bessern. Betrete das Gotteshaus nicht, wenn du dich schuldbeladen und unbußfertig fühlst.

3. Sei im Glück nicht übermüthig und im Unglück nicht verzagt.

4. Halte deine Ehre heilig und entwürdige dich nicht; sei stets gerecht und milde gegen Andere.



3. Wie nennt man die Uebertretungen gegen diese Gesetze?

Jede Uebertretung gegen diese Gesetze ist eine Sünde und die größten Sünden sind jene, welche uns die Verachtung unserer Mitmenschen zuziehen.

4. Was sind das für Eigenschaften, Handlungen und Thaten, welche als Sünden bezeichnet werden?

Diese als Sünden verachteten Eigenschaften, Handlungen und Thaten sind:

1. Hochmuth und Stolz.
2. Geiz und Habsucht.
3. Frechheit und Unsittlichkeit.
4. Neid, Mißgunst, Schadenfreude und Grausamkeit.
5. Unmäßigkeit im Essen und Trinken.
6. Faulheit und Müssiggang.
7. Zorn und Streitsucht.



Fünftes Hauptstück.

Von den Tugenden und Pflichten.

1. Was sind Tugenden und Pflichten?

Die Pflichten sind jene Handlungen, welche sowohl den göttlichen Gesetzen als auch den Sitten und Wohlfahrtsgesetzen voll und ganz entsprechen und welche Jedermann zu erfüllen verpflichtet ist. Tugenden sind die höhere Veredelung der Pflichten, von deren mehr oder minder vollkommenen Ausübung der Grad der Liebe und Achtung abhängig ist, welche uns von unseren Mitmenschen entgegengebracht wird.

2. Welches sind die Haupttugenden?

Die Haupttugenden sind: Treue, Gerechtigkeit und Opfermuth.

In diesen hochheiligen Drei birgt sich das Gesammterforderniß aller Eigenschaften eines wahren, vom göttlichen Geiste beseelten Menschen, sie führt ihn zu Freundschaft, Liebe und Freiheit.

3. Wie ist das zu erreichen?

Um ein gerechtes, von allen Guten geachtetes Leben zu führen, um als ein ehrenhafter, anständiger Mensch zu gelten, sind folgende Lebensregeln zu beobachten:

Dränge dich nicht in eitler Selbstsucht vor, suche nicht durch leere Aeußerlichkeiten aufzufallen und bewahre immer den Anstand und die gute Sitte.

Deinen Werth haben deine Mitmenschen, vielleicht sogar erst künftige Zeiten zu bestimmen, niemals aber du selbst.

Deine Mitmenschen werden bald erkennen, zu was du taugst, dann aber weiche nicht zurück, denn falsche Bescheidenheit ist Feigheit.

Liebe, Treue und Opfermuth anderer Menschen mußt du belohnen nach deinen besten Kräften, und so gut du kannst.

Schütze die Schwachen und Wehrlosen und lasse es nicht zu, daß man an ihnen Unrecht begehe, sonst machst du dich zum Mitschuldigen.

In demselben Maße, in welchem du diese Lebensregeln befolgst, wirst du bald ein Liebling deiner Mitmenschen werden, gute und treue Freunde gewinnen, geehrt, geliebt und geachtet werden.

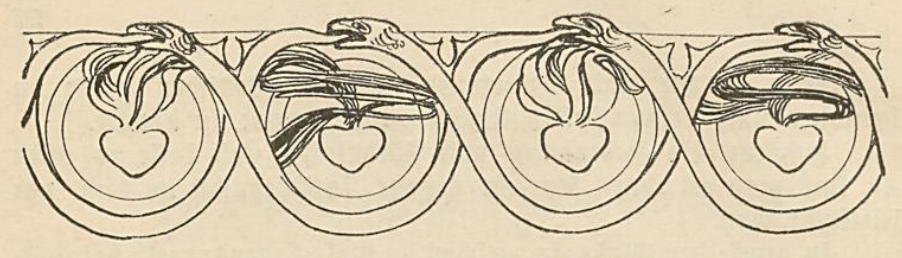
Und wenn dir auch Ungunst und Undank auf deinem Lebenswege begegnet, so kämpfe muthig fort und trachte deine Gegner zu besiegen, vermeide aber unehrliche Mittel, die dich schänden würden; bedenke, das Leben ist ein Kampf und der Kampfpreis ist das Leben; weil aber eben das Leben von Gott und folglich gut ist, so muß und wird das Gute schließlich siegen, und somit auch du, wenn du ein Gerechter bist.

Und selbst in den schwersten Kampfeszeiten wirst du nicht unglückselig sein, denn:

„Die Erfüllung der Tugenden und Pflichten
„gewährt dir ein erhebendes Bewußtsein, ein be-
„seligendes Selbstgefühl und ein reines Gewissen,
„und dieses ist der Himmel in der Menschenbrust,
„dieses Seligkeitsgefühl ist Gottes Lohn".

Wir Menschen aber wünschen Glück, Segen und langes Leben dem Wohlthäter und seinen Nachkommen.





Sechstes Hauptstück.

Von den Lastern und Verbrechen.

1. Welche Eigenschaften, Handlungen und Thaten bezeichnet man als Laster und Verbrechen?

Wie in der Natur das Licht der Finsternis, die Wärme der Kälte, das Leben dem Tode gegenüberstehen, ebenso sind der Tugend das Laster und der Pflicht das Verbrechen gegenübergestellt.

2. Welches sind die Hauptlaster?

Die größten Laster sind: Untreue und Ungerechtigkeit, Lug und Trug, Faulheit und niedrige Selbstsucht.

3. Was sind Verbrechen?

Verbrechen sind alle jene Thaten und Handlungen, welche sich gegen die göttlichen, sowie gegen die Sitten- und Wohlfahrtsgesetze in gröblicher Weise vergehen und den Pflichten zuwiderhandeln.

Ferner alle jene Thaten und Handlungen, welche uns selbst, unsere Mitmenschen, unsere leiblichen Nachkommen oder die Zukunft des Gesammtvolkes, sei es in körperlicher oder geistiger Beziehung, zu Mißbildung, Entartung oder Vernichtung führen können, und so das Glück unberechenbarer Zeitabschnitte im Leben des Einzelnen oder der Gesammtheit zu untergraben vermögen.

4. Woran sind Laster und Verbrechen erkennbar?

Diejenigen, welche entgegen dem Willen Gottes keine Tugenden üben, keine Pflichten erfüllen, und nur genießen wollen was Andere erworben und geschaffen haben, sind Schädlinge, entartete, böse und lasterhafte Menschen.

Ihr Thun und Lassen trägt ihnen die Verachtung der Mitmenschen ein, von Gott verlassen enden sie ihr Leben meist frühzeitig oder im Siechthum.

Wehe! wenn sie Nachkommen haben, denn diese werden wie das rächende Gewissen ihren Erzeuger verfluchen!

Niemand lasse sich täuschen durch den äußeren Schein, in dem sich das Laster zu verbergen sucht. Das peinigende Schuldbewußtsein — **die Hölle auf Erden** — trägt jeder böse Mensch in seiner Brust. Gemieden und verachtet von seinen Mitmenschen, endet fluchbeladen der Lasterhafte sein elendes Dasein.

Und das ist Gottes Strafe!

5. Ist Strafe nothwendig?

Die Erfahrung belehrt uns, daß boshafte Menschen durch milde Duldung und Nachsicht zu immer größeren Missethaten angeeifert werden, deßwegen ist Strafe nothwendig.

Die Strafe sei der That entsprechend strenge, aber nicht grausam.

Wer sich unwürdig der menschlichen Gesellschaft erwiesen hat, der sei eingeschlossen.

Wer wie ein Raubthier an seinen Mitmenschen gehandelt hat, der werde vernichtet.

6. Warum ist Strafe nothwendig?

Würde der Gärtner das Unkraut nicht ausroden, der Jäger das Raubwild nicht vertilgen, so würden sehr bald die Nutzpflanzungen zu Grunde gehen und das nützliche Wild aufgefressen werden.



Siebentes Hauptstück.

Vom Gebet.

1. Was ist ein Gebet?

Das Gebet ist eine Erhebung des Geistes zu Gott.

2. Wie sollen wir beten?

Wir sollen uns an Gott, unsern Allvater, mit wahrer Herzensfrömmigkeit und Andacht wenden, ihm für alles empfangene Gute danken und vertrauensvoll und gottergeben um seinen Schutz und Beistand bitten.

Wir sollen Gott bitten, daß er uns Kraft und Ausdauer verleihe zur Erfüllung unserer Tugenden und Pflichten.

Wir sollen Gott bitten, daß er uns Kraft und Stärke verleihe, damit wir mit Standhaftigkeit und Geduld Unglücksfälle, die das Leben mit sich bringt, ertragen lernen.

Wir sollen Gott bitten, daß er uns in Stunden der Noth und Gefahr beistehe und helfe, damit wir nicht verzagen und verzweifeln.

Wir sollen Gott bitten, daß er unser Volk und Vaterland schütze vor Zwietracht und Streit und uns Frieden, Macht und Freiheit schenke durch die „Einigkeit“.





Achtes Hauptstück.

Vom Sterben und vom Tod.

1. Müssen wir Menschen sterben, und was ist der Tod?

Nach Gottes allweisem Rathschluß ist es bestimmt, daß nichts für ewige Zeiten so bleibe, wie es ist, sondern daß Alles in der Welt sich fortwährend verändere, und endlich zurückkehre in den Urzustand, aus dem es geworden ist, welche Rückkehr wir Sterben nennen.

Da auch der Mensch, wie Alles auf der Erde, aus dem ewigen Urstoff entstanden ist, so muß auch der Körper, wenn er alt oder für das Leben unbrauchbar geworden ist, dahin zurückkehren.

Unsere Seele, der Gottesfunke, der in uns wohnt, wird sich wieder mit Gott vereinen und unser Körper zur Mutter Erde zurückkehren, die uns Alle geboren hat.

Ob uns auch nach dem Tode Lohn oder Strafe erwartet, das weiß nur Gott allein. Der Mensch grüble nicht über Dinge, deren Erkenntniß Gott in seiner Allweisheit uns verschlossen hat.

Die unsterbliche Seele guter, edler, verdienstvoller Menschen möge Gott nach deren Tode als verklärten Schutzgeist in seinen Kindern, Nachkommen und Volksgenossen fortleben lassen.

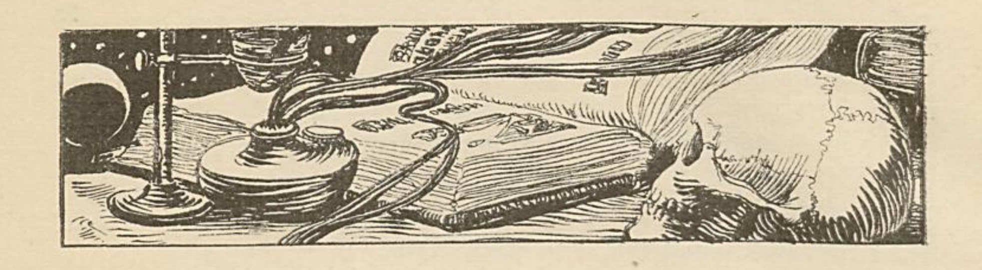
Wir wollen uns ihres Wirkens im Leben dankbar in weihevollen Gedenkstunden erinnern, und ihre segensreichen Thaten sollen für uns leuchtende Vorbilder sein.

Und da wir nun einmal nicht ewig leben können und das unabänderliche Schicksal es bestimmt, daß immer und immerdar das Alte sich durch den Tod verjünge, so tragen wir mit Würde und Ergebung das Unabwendbare.

Gott, der Allvater, wird seinen Kindern nichts auferlegt haben, was nicht die Nothwendigkeit unerbittlich gefordert hätte, und abzuwenden u n m ö g l i c h gewesen wäre.

Deßhalb erwarten wir mit Gottvertrauen und guten Gewissens die Stunde, in welcher uns Allvater zu sich beruft.





Neuntes Hauptstück.

Vom Weltende.

1. Sind nur die Menschen, Thiere und Pflanzen allein dem Tode verfallen?

Alles, was in der weiten Gotteswelt entsteht, vergeht auch wieder, gleichgiltig, ob dessen Dasein Stunden, Tage, Jahre oder ungezählte Aeonen währt; Anfang und Ende ist Allem beschieden, nur Gott allein ist ohne Anfang und Ende.

2. Wird auch unsere Erde ein Ende finden oder sterben?

Auch unsere große Erde, auf der wir leben, unterliegt diesem Urgesetze Gottes. Aber zu unserem Troste können wir annehmen, daß die Lebensdauer unserer Mutter Erde eine viel zu große ist, um uns bei der verhältnißmäßig unbedeutenden Kürze unseres Lebens, ja selbst bei der kurzen Spanne Zeit, welche die Menschheitsgeschichte umfaßt, in die Lage zu versetzen, eine Abnahme der Lebenskraft derselben wahrzunehmen, ebensowenig, als eine Eintagsfliege unser menschliches Alter beobachten könnte.

3. Wie wird sich das Sterben der Erde vorbereiten und vollziehen?

Die Sonne wird nicht ewig so scheinen, wie sie gegenwärtig leuchtet und wärmt. Es wird eine Zeit kommen, wo sie nur mehr roth glühen wird, bis sie endlich ganz verlöscht. Aber schon lange vor dem Erlöschen der Sonne werden die erquickenden Quellen unserer Erde versiegen und unsere schönen Flüsse und Seen, unsere weiten Meere vertrocknen. Es wird keine Luft und keine Wolken mehr geben, auch nicht mehr Pflanzen und Thiere. Oede und leer wird es auf der Erde sein, wie droben auf dem Monde, wo dieser Zustand schon heute eingetreten ist.

Finster und kalt wird es wieder sein, und Alles wird in der ungeheueren Kälte, die entstehen wird, zerbröckeln und sich wieder auflösen in Atome des ewigen Urstoffes.

Ein Stern ist verlöscht, ein anderer wird erscheinen —
so steht es geschrieben im Buche der Natur. —

Ende.





Druck der Nationalen Verlagsanstalt, Buch- und Kunstdruckerei, Akt.-Ges., München.